

# Im Bann der Revolution, Der Kanton Luzern 1798-1831/50 [Heidi Bossard-Borner]

Autor(en): **Röllin, Stefan**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse  
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **48 (1998)**

Heft 4: **1648, 1798, 1848**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mals bringt. Daneben gewähren die Beiträge von Giovanni Buzzi, Carlo Agliati, Stefania Bianchi und Brigitte Schwarz, interessante Einblicke in die sich aus der Geschichte ergebenden Fragmentation, die mit dem Aufbau des Kantons überwunden werden musste: Zerstückelung des Territoriums, unterschiedliche Rechtsnormen und Organisationsformen, mannigfaltige Masse und Gewichte, Aufteilung unter die zwei Diözesen Como und Mailand. Simone Soldini beschreibt die zentrale Stellung, die dem «Mythos» der «maestri comacini», der mittelalterlichen Baumeister und Steinmetzen aus der Region der lombardischen Seen, beim Aufbau einer kantonalen Identität zukommt. Für Francesco Chiesa belegten sie die Verbundenheit des Tessins mit der «grossen Mutter Italien» und erlaubten es dem Kanton, «erhobenen Hauptes an den Versammlungen der Bundesfamilie zu erscheinen». Auch Pietro Bianchis und Marcello Sorce Kellers kurze Untersuchung der musikalischen und tänzerischen Traditionen in der italienischen Schweiz zeigen die engen Verbindungen des Tessins mit der Folklore der Lombardei und des Piemonts.

*Jürg Bischoff, Bedigliora*

Heidi Bossard-Borner: **Im Bann der Revolution, Der Kanton Luzern 1798–1831/50** (Luzerner Historische Veröffentlichungen 34). Luzern/Stuttgart, Rex-Verlag, 1998, 476 S.

Was die Autorin mit dem 34. Band der vom Staatsarchiv Luzern herausgegebenen «Luzerner Historischen Veröffentlichungen» vorlegt, wiegt schwer in der Hand. Ohne Zweifel ist der erste Band zum 19. Jahrhundert der Luzerner Kantongeschichte nicht nur in der Ausstattung, sondern ebenso im Inhalt ein gewichtiges Buch geworden. Das muss etwas verdeutlicht werden:

Hatte Hans Wicki mit seiner Kantongeschichte zum 18. Jahrhundert die thematische Aufgliederung in die Bereiche «Wirtschaft und Gesellschaft» sowie «Kirchen- und Geistesgeschichte» gewählt, hat sich Heidi Bossard-Borner für eine Gesamtdarstellung entschieden, die aber wiederum zeitlich abgegrenzt werden musste. Dabei galt es, gewissermassen einen gordischen Knoten zu durchschneiden: Im selben Band werden die politische und kirchenpolitische Geschichte bis zum Beginn der Regeneration 1831 und die Wirtschafts- und Sozialgeschichte bis 1850 präsentiert. Es gelingt der Autorin in der ausführlichen Einleitung nicht nur darauf, sondern auf Problempunkte der Geschichtsschreibung an sich aufmerksam zu machen und klug zu hinterfragen. Dies betrifft besonders die Gewichtung und die inhaltliche Konzeption, welche von der Quellenlage, aber auch davon beeinflusst wird, ob ein Mann oder eine Frau Geschichte schreibt. Heidi Bossard-Borner ist sich bewusst, als Frau zu schreiben, und räumt dem weiblichen Geschlecht und seiner Rolle im 19. Jahrhundert den nötigen Platz ein.

Im ersten Teil wird der Stadtstaat Luzern am Ende des Ancien Régime in knapper Form dargestellt. Anknüpfend an die erwähnten beiden Bände von Hans Wicki kann sich die Autorin getrost kurz fassen. Gerade für das letzte Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts werden einige interessante Ergänzungen zum bisherigen Forschungsstand geboten und auch Bereiche, wie etwa die statistischen Daten im Zusammenhang mit den Enquêtes der Helvetik, kritisch beleuchtet. Insgesamt bietet das erste Kapitel eine geraffte Übersicht über die wichtigen Vorgänge hin zum Umbruch in der Helvetik.

Breiten Raum nimmt das zweite Kapitel «Helvetik» ein. Bei aller Handlungsdichte und Aktenfülle sowie den wenigen neueren Publikationen im Kanton wird

für die kurze, aber bedeutungsvolle Epoche deutlich: Die Auflösung des alten Regimes geschah relativ schnell und ohne grosse Wirkung auf die anderen Orte. Der Versuch, eine neue Ordnung aufzubauen, geriet auch in Luzern rasch unter französisches Diktat und die Repräsentanten der neuen Ordnung agierten mit sehr wechselndem Erfolg. Und ebenfalls waren in Luzern die zum Teil heftigen Auseinandersetzungen um Macht und Reformen sowie Umsetzung der neuen Verfassung geprägt vom Ränkespiel und von dem Gegensatz zwischen Patrioten und Reformern. Und schwierig zu bewältigen waren die langen, kostspieligen Einquartierungen bis hin zu den unehelichen Kindern, welche von französischen Soldaten stammten.

Im dritten, der «Mediation und Restauration» zugeordneten Kapitel geht es nebst der Darstellung der Diskussion um die politische und staatliche Ordnung sowie ihren Repräsentanten in weiten Bereichen auch um die Frage der Kirchenpolitik. Die Autorin bemerkt dazu richtig: «Zu den Eigenheiten des katholischen Luzern in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gehört es, dass Politik in hohem Masse auch Kirchenpolitik war und als solche einen besonders sensiblen Bereich tangierte.» Denn die Berührungspunkte und -flächen fanden sich eben überall und sogar die Pockenimpfung konnte zu kirchenpolitischen Streitigkeiten führen. Noch weit ins 19. Jahrhunderts wirkten Auseinandersetzungen zwischen aufgeklärt-reformerischen und eher konservativen Kräften nach. Sie zeigten sich erneut in den Diskussionen um die vom Konstanzer Generalvikar Ignaz Heinrich von Wessenberg propagierten und vom Stadtpfarrer und Kommissar Thaddäus Müller zum Teil verwirklichten Reformen sowie um die konkrete Umsetzung der «Übereinkunft in geistlichen Dingen». Dieses Konkordat von 1806 regelte das Verhältnis zwischen Kirche und Staat, versuchte die staatskirchlichen Forderungen und jene der katholischen Kirche angemessen zu berücksichtigen. Die Umsetzung des Konkordats führte aber zu Spannungen zwischen dem Nuntius und der Regierung und die Diskussionen um Reformen in Seelsorge und theologischer Ausbildung zu heftigen Polemiken. Hitzige Diskussionen lösten auch die Fragen um die Neuordnung der Bistümer und das Verhältnis des Staates zu den Klöstern aus. Die Problematik der Auseinandersetzung zeigte sich ebenfalls in Fragen der Volksfrömmigkeit, der Sittenordnung und des Schulwesens, wo wieder von der katholischen Aufklärung beeinflusste Reformer zunehmend auf eher konservativere, vom Geist der Romantik geprägte Exponenten stiessen. Die Autorin hat mit viel Fingerspitzengefühl versucht, beiden Seiten gerecht zu werden, ein oft mehr als nur schwieriges Unterfangen. Dennoch wird insgesamt bis hin zum Alltag der damaligen Menschen ein feinfühliges und anschauliches Bild gezeichnet, das durch einige aussagekräftige Bilder illustriert wird.

Weiten Raum nimmt die Schilderung von «Bevölkerung und Wirtschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts» ein. Interessante Facetten zur Bevölkerungsentwicklung und -struktur werden beleuchtet auf ihrem sozialen Hintergrund. Die auch in Luzern schwierigen Umbrüche in der Wirtschaft finden angemessen Raum: Ausführungen zur Stellung der Landwirtschaft, der Erneuerungen im Agrarsektor und ihren Beziehungen zu Hungerkrisen und Armut vermitteln ein zum Teil schon bekanntes, aber beeindruckend formuliertes Bild einer Epoche, deren politische Brüche und Reformen nicht ohne das wirtschaftlich-soziale Umfeld mehr interpretiert werden können. Und dass die auch im Kanton Luzern weit verbreitete Armut die Politiker zu konkretem Handeln und Reformen im Sozialwesen zwang, kommt in der Schilderung und in eindrücklichen Karten zum Aus-

druck. Ergänzt werden solche Darstellungen durch Hinweise auf Frauenberufe und Gebiete des kulturellen Lebens, in Stadt und Land spielten Musik und Theater schon immer eine wichtige Rolle.

Die Kantonsgeschichte endet mit einer knappen Beschreibung des Aufbruchs von 1830/31, als mit den Organischen Gesetzen von 1831 Luzern zu einem modernen, liberalen Staatswesen wurde. Die Diskussionen um Verfassung und Staat sollten allerdings noch lange Jahrzehnte weiter dauern und werden in einem zweiten Band zur Geschichte des Kantons Luzern im 19. Jahrhundert Platz finden. Vorerst aber hat die Leserin oder der Leser viel neuen Stoff zu intensiver Lektüre und dank einem sehr guten Register schnellen Zugang zu interessierenden Fragestellungen. Auch wenn – gerade weil die Autorin verschiedene kleinere Archive der Landschaft nicht berücksichtigen wollte oder konnte – nicht auf alle Fragen Antwort gegeben wird: es ist hier ein gewichtiges und äusserst nützliches Werk vorgelegt worden!

*Stefan Röllin, Sursee*

Nachträglich zur gleichen Thematik erschienen: Bernard L. Raeber: *Pfaffenherrschaft und Juristenregiment*. Aloys Räber-Leu (1796–1879). Lebenserinnerungen eines Luzerner Geschäftsmannes und Politikers zwischen Helvetik und Bundesstaat. Luzern, Raeber Verlag, 1998. 299 S.

**Bernisches Historisches Museum, Zwischen Entsetzen und Frohlocken. Vom Ancien Régime zum Bundesstaat 1798–1848.** Ein Museum vermittelt Zeugen und Überreste dieser bewegten Zeit. Zürich, Chronos Verlag, 1998, 220 S.

Im Zentrum der Ausstellung stand die politische Ikonographie – Ereignisbilder, Allegorien und Karikaturen. Die reiche Sammlung des Bernischen Historischen Museums wird auch im Begleitbuch in ihrer ganzen Breite vorgestellt und sorgfältig kommentiert. Es ergibt sich damit ein faszinierender Überblick über die bewegte Geschichte der 50 Jahre zwischen der Revolution und der Gründung des Bundesstaates aus vornehmlich bernischer Optik. Das Entstehen einer modernen politischen Bildsprache kann hier paradigmatisch Schritt für Schritt nachvollzogen werden. Damit bildet der hervorragend illustrierte Katalog ein vorzügliches Arbeitsinstrument für die gesamte politische Ikonographie der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Schweiz und darüber hinaus. Die Darstellung endet übrigens nicht 1848, sondern mit einem Kapitel über die Selbstdarstellung des jungen Bundesstaates – ein gelungener Abschluss des Werkes.

Porträts, Erinnerungstücke und Staatsaltertümer runden das Bild der Epoche ab, verblassen aber etwas neben der Macht der Ereignisbilder und Karikaturen.

*François de Capitani, Bern*

Rémy Charbon: **«O Schweizerland du schöne Braut».** Politische Schweizer Literatur 1798–1848. Zürich, Limmat Verlag, 1998. 660 S.

Es gibt in der Literatur keine (deutsch-)schweizerische Romantik. Das ist um so auffallender, als in der Zeit davor, im ausgehenden 18. Jahrhundert, und darnach, im sogenannten Realismus, Schweizer Autoren eine bedeutende Rolle im deutschen literarischen Leben spielten. Hatte es den Schweizer Schriftstellern zwischen 1798 und 1848 die Sprache verschlagen?